

und als solche wurden sie neben den national begrenzten deutschen Landeskirchen dort gebraucht. Wäre die Deutsche Evangelische Kirche (DEK) Mitglied im Weltbund geworden, wie einige der kleinen Freikirchen es waren (die Herrnhuter Brüderunität, die Methodistische Kirche und die Evangelische Gemeinschaft), so würden die Minderheitenkirchen von diesem Tag an auch hier zur ökumenischen Bedeutungslosigkeit verurteilt worden sein und die DEK hätte den schon 1919 formulierten Anspruch, den „deutschen Protestantismus“ in seiner Gesamtheit in der internationalen Ökumene zu vertreten, auch hier durchgesetzt. Allein dieses Beispiel zeigt, dass neben der gründlichen und umfangreichen Studie über den Weltbund eine Untersuchung über die Wirksamkeit des „Deutschen Arbeitsausschusses“, deren Mitarbeiter – besonders Sup. Max Diestel – bis hin zur Frage, ob die Freikirchen sich 1934 der Bekennenden Kirche anschließen konnten, von größter Bedeutung ist. Vermutlich würden nach der Untersuchung des deutschen Zweiges vom Weltbund manche Bewertungen der vorgelegten Arbeit noch differenzierter sein können.

Ich nehme eine Anzahl von Druckfehlern für den Gewinn an Einsichten aus dieser Veröffentlichung in Kauf. Weitere notwendige Investitionen hätten es dem Verlag wahrscheinlich unmöglich gemacht, diese Studie zu publizieren. Das wäre aber sehr bedauerlich für alle gewesen, die sich für ein frühes Friedensengagement in ökumenischer Weite interessieren, denn die werden an dieser Studie nicht vorbeigehen.

*Karl Heinz Voigt*

## STAAT UND KIRCHE

*Martin Greschat* (Hg.), Deutsche und polnische Christen. Erfahrungen unter zwei Diktaturen. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1999. 201 Seiten. Kt. EUR 17,90.

Dieser Band vereint acht Beiträge zur Geschichte der Kirchen in Polen im zwanzigsten Jahrhundert. Er ist insgesamt ein Beitrag zur polnisch-deutschen Verständigung, die zu einer wichtigen Aufgabe beider Länder nach dem Zweiten Weltkrieg geworden ist. Die Vergangenheit beider Nachbarländer ist auf schmerzhaft Weise miteinander verflochten. Der nationalsozialistische Terror gegen die nicht-deutsche Bevölkerung in Polen hat ebenso seine tiefen Spuren hinterlassen, wie die polnische Reaktion nach dem Sieg über Deutschland. Um in der Gegenwart eine gute Nachbarschaft zu ermöglichen, brauchen wir deshalb Kenntnis voneinander, um Verständnis und Freundschaft zu wecken. Dieser Band konzentriert sich auf die Rolle der Kirchen, die sowohl unter dem Nationalsozialismus als auch dem Kommunismus in Polen zu leiden hatten. Dabei wird der protestantischen Minderheit eine große Beachtung geschenkt, aber der katholischen Majorität der ihr gebührende Raum gegeben und auch die Orthodoxie in Polen nicht vergessen.

Das Buch wird nach einer ausführlichen Einleitung des Herausgebers *Martin Greschat* eröffnet durch einen Überblick von *Richard von Weizsäcker* über die polnisch-deutsche Verständigung nach dem Zweiten Weltkrieg. Drei Beiträge konzentrieren sich auf die Geschichte der evangelischen Christen in Polen unter zwei Diktaturen, das heißt unter dem Nationalsozialismus

und der kommunistischen Diktatur bis zur Mitte der sechziger Jahre. *Bernd Krebs* gibt einen allgemeinen Überblick über die Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche Polens, *Olgierd Kiec* untersucht die Rolle der evangelischen Christen im Raum um Posen in der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. *Andreas Kossert*, untersucht die Geschichte des Protestantismus in der Region um Lodz. Beide Studien zeichnen mit großer Kenntnis und einem abgewogenen Urteil das wechselhafte Schicksal der evangelischen Christen in diesen beiden Regionen Polens.

Einen speziellen Blickwinkel auf die polnisch-deutschen Beziehungen entwickelt der Beitrag von *Theo Mechtenberg* über die Polenkontakte der katholischen Kirche in der DDR. Die Kontakte zwischen beiden katholischen Kirchen waren nicht nur von den staatlichen Organen behindert, sondern auch von den historischen und kirchenrechtlichen Hypotheken belastet. *Dieter Bingen* gibt einen Überblick über die Geschichte der katholischen Kirche in Polen unter den Diktaturen des 20. Jahrhunderts 1939–1989. Die bittere Zeit der deutschen Besatzung traf die katholische Kirche im Vergleich wesentlich härter als die evangelische, weil sie von den Nationalsozialisten viel stärker als national-polnisch wahrgenommen wurde. In den sogenannten „Eingegliederten Ostgebieten“, insbesondere dem „Warthegau“ war die katholische Kirche scharfen Restriktionen und wilden Verfolgungen ausgesetzt.

Im Nachkriegs-Polen, das nun fast „rein“ katholisch war, kam es zu harten Konflikten zwischen herrschenden Kommunisten und der katholischen

Kirche. Der Wandel der Rolle der katholischen Kirche in Polen durch den 1980 von der Solidarność eingeleiteten Reformprozess und die „Wende“ von 1989 beschreibt *Bingen* so: „Als Ort nationaler Identifikation und als Ersatz für politische Opposition war die katholische Kirche in den achtziger Jahren, in der Jaruzelski-Ära, einflussreicher als jemals zuvor in der Geschichte des sozialistischen Polen. Sie moderierte mit dem ‚liberalen‘ Flügel der Arbeiterpartei und der Solidarność-Führung den Systemwechsel 1989/90“ (170). *Erzbischof Jeremiasz* (Jan Anchemiuk) beschreibt in einem kurzen Abriss die Geschichte der polnischen Orthodoxie von 1937 bis 1957. Dabei wird deutlich, dass die orthodoxe Kirche in Polen bereits vor dem Zweiten Weltkrieg massiven polnischen Verfolgungen ausgesetzt war, weil sie als ein „unbequemes Überbleibsel der Russifizierung im Teilungsgebiet“ galt (171). Sie sah sich ständigen Latinisierungs- und Polnisierungsaktionen ausgesetzt. Im Krieg wurde die orthodoxe Kirche zu einem Spielball der Nationalsozialisten, die geschickt die ethnischen und religiösen Konfliktpotentiale ausnutzten. Es kam zu einem regelrechten Partisanenkrieg zwischen katholischen Polen und orthodoxen Ukrainern, der viele Opfer forderte und bis heute nicht vergessen ist. Die Grenzverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg bewirkten, dass nur noch wenige Orthodoxe in Polen lebten, die große Schwierigkeiten hatten, im Nachkriegspolen ihren Glauben öffentlich zu bekennen und wieder eine Kirchenstruktur aufzubauen. In *Heinrich Olschowskys* Schlussbeitrag wird die Literatur als Zeuge für die Auseinandersetzung von Polen mit den „zwei Diktaturen“ angeführt, und es zeigt

sich, welch zentralen Beitrag sie zur Bewältigung der Erfahrungen von Unterdrückung und Entwürdigung geleistet hat. Insgesamt gibt der Band einen guten und lebendigen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Christen in Polen im zwanzigsten Jahrhundert.

*Ralph Hennings*

*Miklós Tomka, Paul M. Zulehner*, Religion im gesellschaftlichen Kontext Ost(Mittel) Europas. Schwaben Verlag, Ostfildern 2000. 248 Seiten. Br. EUR 25,-.

*Religion und Kirchen in Ost(Mittel)-Europa: Ungarn, Litauen, Slowenien.* Von Miklós Tomka, Austra Maslauskaitė, Andrius Navickas, Niko Tos und Vinko Potocnik. Schwaben Verlag, Ostfildern 2000. 366 Seiten. Br. EUR 25,-.

Die weltgeschichtliche Wende des Jahres 1989 hat die religiöse Lage in den nachkommunistischen Ländern Ost(Mittel)Europas erheblich verändert und die dortigen Kirchen in eine neue Lage versetzt. Das vom Pastoralen Forum, einem Verein zur Förderung der Kirchen in Ost(Mittel)Europa unter der Schirmherrschaft der Wiener und Prager Kardinäle König und Vlč, initiierte Forschungsprojekt „Aufbruch“ untersucht, wie sich namentlich die katholische Kirche in kommunistischer Zeit positioniert hat und wie sie sich im Zuge demokratischer Umgestaltung der Gesellschaft repositioniert. In Betracht kommen dabei etwa die Hälfte der ehemals kommunistischen Länder Europas, nämlich jene zwölf, in denen Katholiken in relativ großer Zahl leben: Litauen, Ostdeutschland, also das Gebiet der ehemaligen DDR, Polen, die Ukraine, Tschechien, die Slowakei,

Ungarn, Rumänien unter Beschränkung auf Siebenbürgen, Slowenien und Kroatien. Nachdem in einem ersten Band der Publikationsreihe „Gott nach dem Kommunismus“ Grundergebnisse des Untersuchungsprojekts für alle zehn Länder unter dem Gesichtspunkt der Binnen- und Außenwahrnehmung der Kirchen vorgelegt wurden (M. Tomka / P.M. Zulehner, Religion in den Reformländern Ost(Mittel)Europas, Ostfildern 1999), informiert der zweite Band auf der Basis detaillierter religions- und kirchensoziologischer Analysen (vgl. den anhangsweise dokumentierten Fragebogen) über diverse Bezüge von Religion und Kirche zu soziokulturellen Kontextfaktoren der untersuchten Länder. „Wie sehen die religiösen Landkarten aus? Wie ist die Religion in der Sozialstruktur verankert: in den Bildungsschichten, auf dem Land und in den Städten, nach Berufsgruppen und Einkommensverhältnissen. Wie wirkt sich die mit unterschiedlicher Geschwindigkeit verlaufende Modernisierung in den kommunistischen Zeiten auf die Religiosität aus?“ (M. Tomka / P.M. Zulehner, a.a.O., 10) Gefragt wird ferner nach dem Zusammenhang von Religiosität und Persönlichkeitsstruktur samt Sinnempfinden sowie nach dem verbreiteten Phänomen aufkeimender und ausgereifter Kommunismusnostalgie und ihrer Ursachen.

Die Antworten auf diese Fragen, wie sie aus den religionssoziologischen Analysen resultieren, werden zunächst jeweils zusammenfassend skizziert und sodann im Einzelnen dargestellt. Das ist außerordentlich lehrreich und interessant, wenngleich die Ergebnisse zum Teil selbst für den Laien prognostizierbar sind. Um zwei Aspekte eigens zu erwähnen: Deutschland-Ost und Tsche-